

INHALT

Die österreichische Konjunktur Mitte 1967	173
Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel	
Die internationale Konjunktur	221
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die österreichische Konjunktur Mitte 1967

Konjunkturflaute — Sozialprodukt im I. Quartal um 2% höher — Leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt — Schwache heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern — Abschwächung des Preis-Lohn-Auftriebes; trotzdem Verbraucherpreise noch 4% und Verdienste 10% höher als im Vorjahr

Die österreichische Wirtschaft befindet sich seit Jahresbeginn in einer Konjunkturflaute. Die Industrie und einige andere konjunkturrempfindliche Bereiche erzeugen nur gleich viel wie im Vorjahr, die Verkehrsleistungen sind niedriger. Die Bauwirtschaft wird durch die Reformen im Wohnungsbau und noch offene Entscheidungen über verschiedene Projekte gehemmt. Relativ günstig entwickeln sich Fremdenverkehr, Handel, verschiedene Dienstleistungsbereiche und Teile des Gewerbes. Größere Produktionszuwächse der Landwirtschaft und der Elektrizitätswirtschaft müssen teilweise zu Verlustpreisen verwertet werden. Ähnliches gilt für das relativ große Holzangebot in der Forstwirtschaft, das auf Windwurf zurückzuführen ist.

Die Wachstumsverzögerung, die schon in der zweiten Hälfte 1966 einsetzte, hat strukturelle und konjunkturelle Ursachen. Sie wurde ursprünglich durch die passive Zahlungsbilanz und den Konjunkturrückgang in wichtigen westeuropäischen Ländern ausgelöst. Inzwischen haben sich jedoch die konjunkturdämpfenden Einflüsse von der Außenwirtschaft auf die Binnenwirtschaft verlagert. Viele Unternehmungen investieren sehr vorsichtig und beziehen nur zögernd Vorprodukte. Auch der private Konsum wächst schwächer als im Vorjahr. Konjunkturfördernd wirken die steigenden öffentlichen Ausgaben,

die Bereitstellung zusätzlicher ERP-Mittel und das wieder elastischere Kreditangebot im In- und Ausland. Vor allem aber haben Außenhandel und Zahlungsbilanz bemerkenswert rasch auf die Verschlechterung der Binnenkonjunktur reagiert. Vielen Unternehmungen gelingt es (allerdings oft nur zu ungünstigen Konditionen), den Export auszuweiten und damit die Ausfälle auf dem heimischen Markt auszugleichen. Auch trifft die Abschwächung der heimischen Nachfrage in vielen Bereichen die Importe stärker als die heimische Produktion.

Nach den Ergebnissen in den letzten Monaten scheint sich die Konjunktur auf niedrigerem Niveau zu stabilisieren. Vorerst ist weder ein Abgleiten der Wirtschaft in eine Rezession mit kumulativen Effekten zu befürchten, noch zeichnet sich eine nennenswerte Belebung ab. Die Arbeitslosigkeit liegt seit einiger Zeit ziemlich konstant um 2.500 Personen über dem Vorjahresstand. Die Saisonkurve der Industrieproduktion verläuft ähnlich wie 1966. In manchen Bereichen (etwa in der Bauwirtschaft) ist in den kommenden Monaten eher mit günstigeren Ergebnissen zu rechnen. Andererseits werden verschiedene kurzfristige Konjunkturstützen wegfallen, wie etwa das Aufarbeiten alter Aufträge oder die Produktion auf Lager. Auch wird es für die Unternehmungen schwieriger, in den Export auszuweichen. Das ge-

genwärtige Wachstumstempo der Wirtschaft von etwa 2% dürfte daher auch in der nächsten Zeit kaum überschritten werden.

Der Preisauftrieb hat sich nach den kräftigen Erhöhungen zu Jahresbeginn beruhigt. Die Verbraucherpreise sind jedoch noch immer um mehr als 4% höher als im Vorjahr. Ähnliches gilt für die Löhne. Obschon in den letzten Monaten nur ausnahmsweise und für kleinere Gruppen neue Tariflohn erhöhungen vereinbart wurden und die schwache Konjunktur den Finanzierungsspielraum der Unternehmungen für höhere übertarifliche Entgelte einengt, liegen die Verdienste noch um etwa 10% über dem Vorjahresstand.

Brutto-Nationalprodukt im I. Quartal um 2% höher als im Vorjahr

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* der österreichischen Wirtschaft war im I. Quartal um 2% höher als im Vorjahr. Die schon seit Mitte 1966 herrschende Tendenz abnehmender Zuwachsraten hielt damit an. Im Baugewerbe und im Verkehr wurden die vorjährigen Leistungen nicht erreicht, die Industrieproduktion stagnierte. Dagegen hatten Land- und Forst-

wirtschaft, Elektrizitätswirtschaft und Fremdenverkehr relativ hohe Zuwächse. Nach den bisher vorliegenden Einzeldaten für April und Mai dürfte die Wirtschaft im II. Quartal ähnlich wie im I. Quartal gewachsen sein.

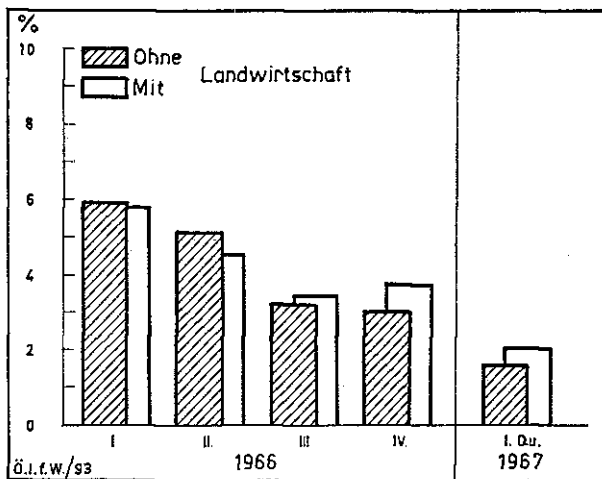
Die *Industrie* erzeugte in den ersten vier Monaten nur um 1% mehr als im Vorjahr (im Durchschnitt 1966 +4%) Dieser bescheidene Produktionszuwachs kam hauptsächlich dadurch zustande, daß die Elektrizitätswirtschaft wegen der hohen Kohlenvorräte genötigt war, die kalorischen Kraftwerke forciert einzusetzen und große Mengen Überschußstrom zu Preisen zu exportieren, die kaum die Brennstoffkosten decken. Ohne Elektrizitätswirtschaft erreichte die Industrieproduktion nur knapp den Vorjahresstand (+0.5%). In zehn von den 23 Industriezweigen im Produktionsindex lag die Produktion unter dem Vorjahresstand, in weiteren fünf nur knapp (um weniger als 1%) darüber. Besonders niedrig war in den ersten vier Monaten struktur- und konjunkturbedingt die Erzeugung von Bergbauprodukten und Magnesit (-12%). Auch Investitionsgüter (-3%) wurden weniger erzeugt als im Vorjahr, wobei vor allem Produktionseinschränkungen in der Eisen- und Stahlindustrie sowie in verschiedenen eisenverarbeitenden Zweigen ins Gewicht fielen. Grundstoffe (vor allem der chemischen Industrie und der Holzverarbeitung) wurden um 3%, Konsumgüter (vor allem Nahrungs- und Genußmittel sowie verschiedene Verbrauchsgüter) um 2% mehr erzeugt als im Vorjahr. Etwas günstiger als in der Industrie dürfte sich die Produktion im Großgewerbe entwickelt haben. Die Produktionsstatistik des Großgewerbes hat jedoch noch mit Anlaufschwierigkeiten zu kämpfen und läßt vorderhand keine verlässlichen Vergleiche mit dem Vorjahr zu.

Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Reales Brutto-Nationalprodukt	
	insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1965	+2.4	+4.3
Ø 1966	+4.3	+4.2
1967, I. Quartal	+2.0	+1.6

Zuwachs des realen Brutto-Nationalproduktes

(Linearer Maßstab; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Das Wirtschaftswachstum hat sich seit Mitte 1966 abgeschwächt. Das reale Brutto-Nationalprodukt war nach vorläufigen Berechnungen im I. Quartal 1967 um 2% (ohne Land- und Forstwirtschaft um 1.6%) größer als im Vorjahr.

Industrieproduktion

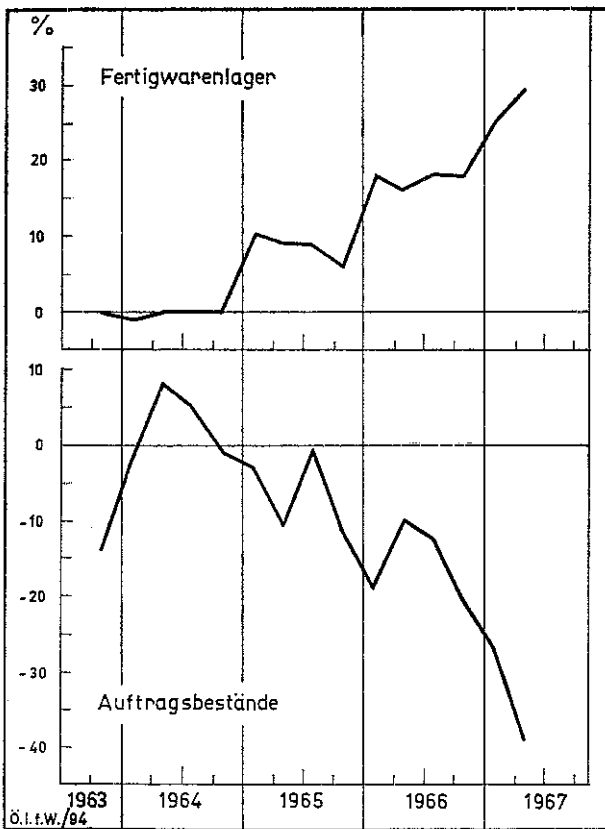
Zeit	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
Ø 1965	+3.4	+1.2	+4.6
Ø 1966	+3.4	+2.7	+4.8
1967, I. Quartal ¹⁾	-0.7	-2.9	+2.3

¹⁾ Jänner bis April.

Die Industrieproduktion war bereits zu Jahresbeginn relativ niedrig (Jänner -0.6%). Die saisonübliche Belegung seither war ebenso stark wie im Vorjahr. Da künftig von der Bauwirtschaft etwas kräftigere Impulse ausgehen dürften und die Industrie im letzten Sommer nur mäßige Ergebnisse erzielte, könnte die Produktion in den nächsten Monaten etwas stärker den Vorjahresstand übersteigen. Einer solchen optimistischen Prognose steht allerdings entgegen, daß die Produktion bisher durch temporäre Faktoren

gestützt wurde. Die Betriebe arbeiteten alte Auftragsbestände auf, produzierten auf Lager und nahmen vorübergehend Exporte zu Verlustpreisen in Kauf. Die Unternehmer beurteilen dementsprechend die Industriekonjunktur weit ungünstiger als in den letzten Jahren. Ende April hielten nach den Meldungen im Konjunkturtest 41% (im Vorjahr 32%) der Unternehmungen ihre Auftragsbestände für zu niedrig und nur 3% (11%) für relativ hoch. 30% der Firmen (im Vorjahr 21%) hatten hohe und nur 2% (6%) niedrige Fertigwarenlager. Kennzeichnend für die Absatznöte ist auch, daß zum erstenmal seit Jahren weit mehr Firmen (16%) mit einem Sinken als mit einem Steigen (2%) ihrer Verkaufspreise in den nächsten Monaten rechnen.

Pessimistische Beurteilung der Industriekonjunktur¹⁾



¹⁾ Ergebnisse des Konjunkturtestes. Salden aus den Meldungen „hoch“ (+) und „niedrig“ (-).

Die Industriekonjunktur wird von den Unternehmungen ziemlich pessimistisch eingeschätzt. Weit mehr Firmen als in den letzten Jahren klagen über zu hohe Fertigwarenlager und zu niedrige Auftragsbestände

In der *Landwirtschaft* gedeihen Feldfrüchte, Gemüse und Grünfutter dank dem milden Wetter und ausreichenden Niederschlägen überdurchschnittlich gut. Die Rekordernten vom Vorjahr werden allerdings

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweig	Ø 1955	Ø 1966	I. Qu 1967
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrie	+3,7	+4,2	+0,7 ¹⁾
Baugewerbe	+3,5	+6,0	-2,0
Güterverkehr	+2,9	+2,5	-4,5
Einzelhandel	+3,2	+3,6	+1,9 ¹⁾
Fremdenverkehr	+4,2	+4,1	+6,7 ¹⁾
Forstwirtschaft	+4,6	3,6	+3,7

¹⁾ Jänner bis April

kaum erreicht werden. Die tierische Produktion hat eine steigende Tendenz. In den ersten vier Monaten lieferte die Landwirtschaft um 4% mehr Fleisch und um 6% mehr Milch als im Vorjahr. In den kommenden Monaten wird vor allem das Angebot an Schweinen kräftig steigen. Die relativ hohe landwirtschaftliche Produktion wirft Probleme der Überschußverwertung auf. Die Weizenernte wird voraussichtlich neuerlich den heimischen Bedarf übersteigen und zum Teil verfüttert werden müssen. Auch dürfte der Lagerraum knapp werden; Anfang April waren noch 470.000 t Brotgetreide aus der letzten Ernte vorrätig. Die Weizenvorräte decken den Bedarf der Handlungsmühlen für zehn Monate. Die Milchlieferungen steigen rascher als der heimische Verbrauch, der zumindest vorübergehend durch Preiserhöhungen (Abbau der Subventionen) gedämpft wurde. Die Überschüsse werden zu Milchprodukten verarbeitet und zu niedrigen Preisen exportiert (im Export wurden im I. Quartal für Butter 21 17 S je kg und für Käse 22 66 S je kg Erlöst, um 7% und 5% weniger als im Vorjahr). Etwas günstiger sind die Exportchancen für Vieh, da die EWG niedrigere Abschöpfungen einhebt als im Vorjahr und bestimmte Kontingente an Zuchtrindern zu einem ermäßigten Zollsatz geliefert werden können. Die Betriebsausgaben der Landwirtschaft waren seit Jahresbeginn sehr niedrig. Die Landwirte kauften viel weniger Futtermittel als im Vorjahr, da sie über reichliche Vorräte an wirtschaftseigenem Futter verfügten. Auch die Bezüge an Handelsdünger sowie an Landmaschinen und Traktoren wurden merklich eingeschränkt

Die *Forstwirtschaft* schlägerte im I. Quartal 2 15 Mill. fm Derbholz, um 4% mehr als im Vorjahr. Das Holzangebot wuchs vor allem deshalb, weil im Winter ungewöhnlich viel Bäume durch Stürme geworfen wurden. Das Schadholz (etwa 2 5 Mill. fm) wird erst im Laufe des Jahres aufgearbeitet werden können. Das wachsende Holzangebot wird vom Markt nur schleppend aufgenommen. Zwar konnte im Inland im I. Quartal um 6% mehr Schnittholz verkauft werden als im Vorjahr. Gleichzeitig gingen jedoch die Exporte um 10% zurück, da in wichtigen Abnehmerländern ebenfalls viel Schadholz anfiel (nur nach

Italien konnten die Lieferungen ausgeweitet werden). Die Holzpreise sind weiterhin relativ niedrig und haben großteils sinkende Tendenz.

Die *Bauwirtschaft* kam trotz günstigen Witterungsbedingungen nur langsam in Schwung. Im I. Quartal wurde real um etwa 2% weniger gebaut als im Vorjahr, die Zahl der Beschäftigten war um 0,5% niedriger. Die Hoffnungen auf eine gute Bausaison, die durch die reichliche Dotierung der öffentlichen Baubudgets genährt wurden, scheinen sich nur teilweise zu erfüllen. Im Wohnungsbau verzögerten die verschiedenen Reformen die Vergabe von Finanzierungsmitteln und veranlaßten die Wohnbaufonds, die bisher übliche Vorfinanzierung einzustellen. Im Straßenbau hemmten Koordinierungsschwierigkeiten zwischen Bund und Ländern den Beginn größerer Vorhaben. Wahrscheinlich wird das Bauvolumen im II. Quartal nur knapp den Vorjahresstand erreichen und erst im Sommer und Herbst darüber liegen.

Der *Verkehr* (einschließlich Nachrichtenwesen) war im I. Quartal um 2% schwächer als im Vorjahr und hat sich auch im April kaum belebt. Das späte Anlaufen der Bausaison, die Stagnation in der Industrie und der geringe Importbedarf beeinträchtigten vor allem die Gütertransporte von Bahn und Schifffahrt. Die Einnahmen der Bahn aus dem Güterverkehr waren in den ersten vier Monaten trotz den vorjährigen Tarifierhöhungen nur um 3% höher als 1966. Dagegen nahmen die gewerblichen Gütertransporte auf der Straße ziemlich kräftig zu. Dennoch schränkte das Fuhrgewerbe, das beträchtliche Überkapazitäten hat, die Anschaffungen von Lastkraftwagen stark ein. Mit Massenverkehrsmitteln wurden etwa gleich viel Personen befördert wie im Vorjahr. Der Individualverkehr mit Personenkraftwagen wuchs schwächer als bisher, obschon weiterhin relativ viel Personenkraftwagen gekauft wurden. Offenbar geht die jährliche Kilometerleistung weiter zurück. Im Gegensatz zur bisherigen Entwicklungstendenz blieben die Leistungen im Nachrichtenwesen unter dem Vorjahresstand. Die Tarifierhöhungen veranlaßten Unternehmen und Haushalte, zumindest vorübergehend die Dienste der Post weniger zu beanspruchen.

Der *Fremdenverkehr* wurde durch die guten Schneeverhältnisse in den meisten Wintersportzentren begünstigt. Die Zahl der Nächtigungen war in den ersten vier Monaten um 7% höher als im Vorjahr. Der Zustrom ausländischer Gäste (+6%) wuchs zum Teil wegen der Devisenknappheit (England) und der Konjunkturdämpfung in wichtigen europäischen Ländern (Deutschland) etwas schwächer als in der letzten Wintersaison (+10%). Dagegen hat sich der Inländer-Reiseverkehr merklich belebt (+7%), obschon nach wie vor viele Österreicher ins Ausland reisten

Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr waren brutto um 10% und netto (nach Abzug der Devisenausgaben für Auslandsreisen) um 7% höher als im Vorjahr.

Leichte Entspannung auf dem Arbeitsmarkt

Die Konjunkturflaute mildert die Knappheit an Arbeitskräften. Zusätzliches Personal ist leichter erhältlich als in den letzten Jahren. Auch die öffentliche Hand kann offene Dienstposten wieder besetzen, da die Sicherheit des Arbeitsplatzes wieder mehr geschätzt wird. Die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt spiegelt sich vor allem im Stellenangebot. Die Zahl der *offenen Stellen* stieg bis April weit schwächer, als saisongemäß zu erwarten war, und ging im Mai bereits wieder merklich zurück. Ende Dezember wurden noch etwa gleich viel Arbeitsplätze angeboten wie ein Jahr vorher, Ende Mai aber um 13.200 oder 26% weniger. Der Rückgang entfällt etwa zur Hälfte auf Bauarbeiter, der Rest verteilt sich auf verschiedene Berufsgruppen.

Trotz geringerem Stellenangebot konnten die meisten Arbeitssuchenden in relativ kurzer Zeit einen Arbeitsplatz finden. Die Winterarbeitslosigkeit war geringer als in den letzten Jahren, teils weil Fortschritte im Winterbau erzielt wurden, hauptsächlich aber weil der Bedarf an Saisonarbeitskräften zunehmend durch Fremdarbeiter gedeckt wird. Die Frühjahrsbelegung auf dem Arbeitsmarkt hielt sich zwar in mäßigen Grenzen, doch wurde der Vorjahresstand der Arbeitslosigkeit nur im März infolge des zögernden Baubeginnes etwas stärker überschritten. Ende Mai gab es 45.900 *Arbeitsuchende*, um 2.300 mehr als im Vorjahr. Außer Saisonarbeitern waren Textilarbeiter, Bekleidungsarbeiter, Handelsarbeiter sowie Verwaltungs- und Bürokräfte in etwas größerer Zahl arbeitslos. Kurzarbeit, die sich in vielen westeuropäischen Ländern stark ausgebreitet hat, ist zumindest nach den offiziellen Ausweisen nach wie vor selten. Auch die Arbeitszeit hat bisher kaum auf die Verflachung der Konjunktur reagiert.

Die Konjunkturflaute wirkte sich vor allem deshalb nicht stärker auf den Arbeitsmarkt aus, weil das *Angebot* an Arbeitskräften durch das 9. Schuljahr stark verknappt wurde. Obschon Jugendliche zumeist nur wenig zur Produktion beitragen (viele sind Lehrlinge oder müssen erst angelehrt werden), hat der Ausfall eines ganzen Jahrganges das verfügbare Arbeitsvolumen dennoch merklich geschmälert. Der vermehrte Einsatz von Fremdarbeitern konnte den Ausfall nicht ausgleichen. Ende Mai waren insgesamt 2.365.000 Arbeitnehmer beschäftigt, um 37.100 oder 1,5% weniger als im Vorjahr. Zum erstenmal schrumpfte das Arbeitskräfteangebot nicht nur in der

Landwirtschaft, sondern auch in der gewerblichen Wirtschaft. Es bleibt abzuwarten, ob der neue Jahrgang Jugendlicher, der im Sommer die Schule verläßt, reibungslos in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden kann.

In früheren Perioden der Konjunkturdämpfung hatten die Unternehmungen aus wirtschaftlichen und sozialen Erwägungen meist gezögert, ihre Belegschaft Produktionsschwankungen anzupassen. Wenn die Produktion nicht mehr wuchs, stagnierte auch die Produktivität (Produktion je Beschäftigten), obwohl rein technisch weitere Produktivitätsfortschritte möglich gewesen wären. Zweifellos verfügen auch gegenwärtig noch viele (vor allem strukturell notleidende) Betriebe und Branchen über mehr Arbeitskräfte, als sie zur rationellen Bewältigung ihrer produktionstechnischen und kommerziellen Aufgaben benötigen. Das Schrumpfen des Arbeitskräfteangebotes hat jedoch einen Rückgang der Personalstände erzwungen. Die Arbeitsproduktivität in der Industrie ist daher trotz Konjunkturlaute weiter gestiegen, wenngleich nicht mehr so stark wie in den letzten Jahren. In den ersten vier Monaten 1967 war sie um 3% höher als im Vorjahr.

Schwache heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern

Die privaten Haushalte gaben im I. Quartal nominell um 9% und real um fast 5% mehr für *Konsumzwecke* aus als im Vorjahr. Die Zuwachsrate war real etwa gleich hoch und nominell (infolge stärkeren Preisauftriebes) sogar höher als im Durchschnitt 1966. Die Ergebnisse vom I. Quartal sind insofern etwas überhöht, als Ostern heuer in den März, im Vorjahr aber erst in den April fiel. Die Einzelhandelsumsätze (die bereits für April vorliegen) waren in den ersten vier Monaten nominell um 4% und real nur um 2% (im Durchschnitt 1966 um 5% und 3,5%) höher als ein Jahr vorher. Der Konsumauftrieb wurde aus verschiedenen Gründen schwächer: Die Spanne zwischen dem Zuwachs der Masseneinkommen und der Preissteigerungsrate hat sich verringert, der Konsum der Selbständigen dürfte kaum noch gestiegen sein, und die Konjunkturlaute legte den Verzicht auf Konsumkredite nahe. Dagegen scheint die Sparneigung (brutto vor Abzug der Verschuldung) eher geringer geworden zu sein. Auf Sparkonten, die allerdings auch Geschäftsgelder enthalten, wurden in den ersten vier Monaten per Saldo um 7% weniger eingelegt als im Vorjahr.

Die *Konsumstruktur* hat sich nur wenig geändert. Die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern und Leistungen des gehobenen Bedarfes wächst zwar merk-

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze insgesamt	Einzelhandelsumsätze langlebige Güter
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1965	+4,4	+3,2	+5,7
Ø 1966	+5,1	+3,6	+6,6
1967 I. Quartal	+4,7	+1,9 ¹⁾	+2,4 ¹⁾

¹⁾ Jänner bis April

lich schwächer als bisher, aber noch immer stärker als die nach kurzlebigen Gütern. Das deutet darauf hin, daß die Konsumenten nach wie vor relativ optimistisch sind und die Risiken von Einkommensverlusten nur gering einschätzen.

Die *Anlageinvestitionen* (brutto) der österreichischen Wirtschaft waren im I. Quartal real etwas niedriger als im Vorjahr (-0,4%). Es wurden 2% weniger Bauten errichtet und geringfügig mehr Ausrüstungsgegenstände angeschafft. Die Fahrzeugkäufe waren um 7% niedriger, die Anschaffungen von Maschinen und Elektrogeräten um 2% höher als im Vorjahr. Die Landwirtschaft schränkte ihre Ausrüstungsinvestitionen ziemlich kräftig ein (Traktoren -15%, Landmaschinen -8%), wogegen die übrige Wirtschaft noch etwas mehr investierte.

Brutto-Anlageinvestitionen

Zeit	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1965	+4,7	+3,6	+5,6
Ø 1966	+7,3	+6,4	+8,1
1967 I. Quartal	-0,4	-2,0	+0,4

Die Stagnation der Anlageinvestitionen auf dem Stand vom Vorjahr ist an sich noch nicht als ein negatives Symptom zu werten, da 1966 besonders viel investiert wurde. Der Investitionsrückgang vom IV. Quartal 1966 auf das I. Quartal 1967 hielt sich in den saisonüblichen Grenzen. Auch ist zu erwarten, daß die Bautätigkeit im Laufe des Jahres wieder etwas kräftiger wird. Die Ergebnisse vom I. Quartal müssen jedoch im Lichte der pessimistischen Investitionserwartungen der Wirtschaft gesehen werden.

Der *Investitionstest* vom Frühjahr ergab, daß sich die Investitionsneigung der Unternehmungen seit dem Herbst weiter abgeschwächt hat. Die Industrie beabsichtigt, 1967 um 11%, die Bauwirtschaft sogar um 38% weniger zu investieren als 1966. Diesen Einschränkungen stehen zwar Mehrinvestitionen der Elektrizitätswirtschaft von 13% und der Stadtwerke von 6% gegenüber. Insgesamt wird jedoch für den vom Investitionstest erfaßten Bereich mit einem Rückgang um 6% gerechnet. Dazu kommt, daß die um-

fangreichen Investitionen an der TAL-Pipeline abgeschlossen sind (mit der Abzweigung nach Wien wird wahrscheinlich erst im nächsten Jahr begonnen werden). Wie weit die Mehrinvestitionen der öffentlichen Hand und der vom Investitionstest nicht erfaßten Bereiche der Wirtschaft diese Ausfälle ausgleichen oder überkompensieren werden, läßt sich gegenwärtig nur schwer beurteilen. (Der Bund will seine Investitionen auch dann realisieren, wenn seine Einnahmen konjunkturbedingt hinter den Erwartungen zurückbleiben sollten.)

Ergebnisse des Investitionstestes vom Frühjahr 1967

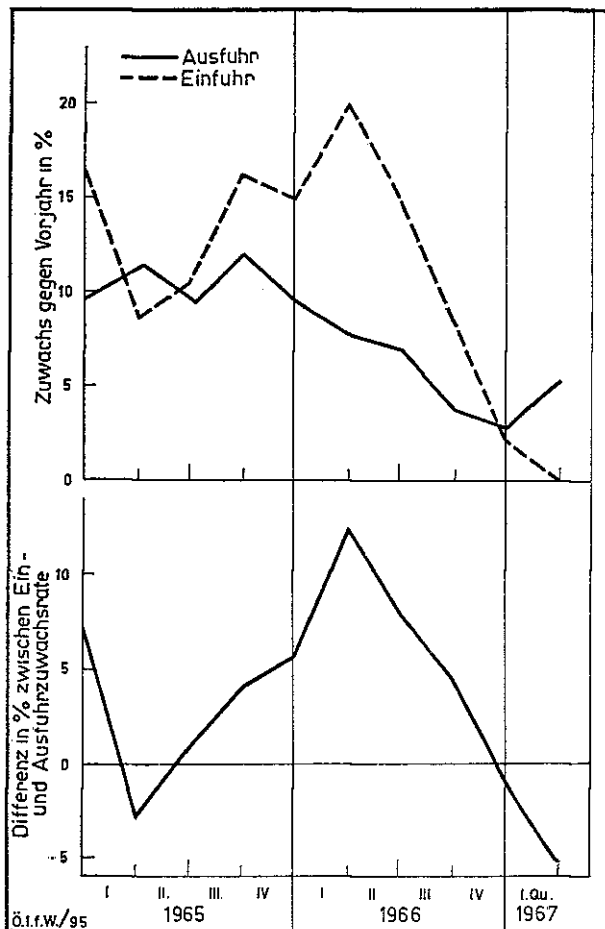
	1965	Investitionen 1966	1967
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrie insgesamt	+10,3	+ 3,4	-11,1
Grundstoffe	+10,5	- 5,6	- 6,6
Investitionsgüter	+16,6	+29,9	-17,7
Konsumgüter	+ 5,8	-13,6	- 5,4
Elektrizitätswirtschaft	- 4,1	+25,4	+13,5
Baugewerbe	+14,9	-11,2	-38,0

Tendenzumkehr in der Zahlungsbilanz

Im *Außenhandel* bestehen seit Jahresbeginn gegenläufige Entwicklungstendenzen. Der Importsog, der schon im Laufe von 1966 schwächer wurde, hat weiter nachgelassen. In den ersten vier Monaten lag die Einfuhr etwas unter dem besonders hohen Vorjahresstand (-0,4%). Dagegen haben sich die Exporte, die in der zweiten Hälfte 1966 ebenfalls Schwächetendenzen erkennen ließen, merklich erholt. In den ersten vier Monaten wurden um 7% mehr Waren ausgeführt als im Vorjahr (im April erreichte die Zuwachsrate sogar 12%, doch waren die Märzergebnisse relativ schwach). Die gegenläufige Entwicklung von Einfuhr und Ausfuhr verringerte das Defizit in der Handelsbilanz; es war in den ersten vier Monaten mit 4.965 Mill. S um 1.025 Mill. S niedriger als im Vorjahr.

Die Entlastung der Handelsbilanz ist eine Folge des reichlichen Angebotes an heimischen landwirtschaftlichen Produkten und der schwachen Binnenkonjunktur. Beide Faktoren dämpften die Einfuhr und förderten die Ausfuhr. Die *Einfuhr* von Nahrungs- und Genußmitteln war in den ersten vier Monaten um 15% niedriger als im Vorjahr, wobei vor allem die Bezüge von Getreide stark zurückgingen. Gleichzeitig dämpfte die Konjunkturlaute den Bedarf an ausländischen Rohstoffen (-5%) und Halbfertigwaren (-2%). Die Fertigwareneinfuhr wuchs zwar weiter (+5%), aber schwächer als bisher. Vor allem die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln (+2%) lag nur knapp über dem Vorjahresstand. Etwas lebhafter war die Nachfrage nach „anderen“ Fertig-

Gegenläufige Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr



Der Importsog hat seit Mitte 1966 merklich nachgelassen. Gegenwärtig werden weniger ausländische Waren gekauft als im Vorjahr. Dagegen hat sich der Export seit Jahresbeginn belebt, da der schwache Absatz die Unternehmungen zwingt, sich stärker um den Export zu bemühen.

waren aus dem Ausland (+10%). Der Zollabbau in der EFTA, die vollständige Liberalisierung einiger Waren sowie der Exportdruck der ausländischen Produzenten ließen die Importe an einigen Konsumfertigwaren (z. B. Bekleidung, Schuhe) kräftig steigen.

Struktur der Einfuhr

Zeit	Nahrungs- u Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Fertig- waren	Ins- gesamt
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1965	+23,2	+1,0	+ 9,6	+16,5	+12,8
Ø 1966	+ 3,8	+5,3	+13,3	+13,6	+10,8
1967. I. Quartal ¹⁾	-15,4	-4,9	- 2,0	+ 5,5	- 0,4

¹⁾ Jänner bis April.

Die *Ausfuhr* von Nahrungs- und Genußmitteln war in den ersten vier Monaten um 33% höher als im Vorjahr. Besonders Lebewiehe und Milchprodukte wur-

den in weit größeren Mengen exportiert. Ferner konnte trotz der Konjunkturdämpfung in wichtigen westeuropäischen Ländern die Ausfuhr von Fertigwaren (+7%) stärker gesteigert werden als im 2. Halbjahr 1966. Hohe Lieferungen von Maschinen und Verkehrsmitteln (+10%) milderten den Produktionsrückgang in verschiedenen Investitionsgüterindustrien. Auch „andere“ Fertigwaren (+6%) konnten in größeren Mengen auf den ausländischen Märkten abgesetzt werden, doch erzielten viele Konsumfertigwaren nicht mehr so hohe Exportzuwächse wie bisher. Etwas schwieriger erwies sich der Export von halbfertigen Waren (+5%), der vor allem durch die Flaute auf dem internationalen Eisen- und Stahlmarkt litt. Der Rohstoffexport stagnierte (+1%). Den Mehrlieferungen an elektrischem Strom standen Rückschläge im Holzexport gegenüber.

Struktur der Ausfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halb- fertig- waren	Fertig- waren	Ins- gesamt
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Ø 1965	+31.1	+8.6	+6.8	+11.3	+10.6
Ø 1966	- 8.8	-1.0	+9.0	+ 6.7	+ 5.2
1967 I Quartal ¹⁾	+32.7	+0.7	+4.8	+ 7.4	6.9

¹⁾ Jänner bis April

Die relativ günstige Entwicklung der Exporte ist um so bemerkenswerter, als der EWG-Markt infolge der Zolldiskriminierung und der Rezession in der Bundesrepublik Deutschland in den ersten vier Monaten um 4% weniger österreichische Waren aufnahm als im Vorjahr. Diese Einbußen konnten jedoch durch Steigerung der Exporte in die EFTA (+15%) und nach Osteuropa (einschließlich Jugoslawien +24%) mehr als wettgemacht werden. Der EFTA-Export erhielt durch den Abbau der restlichen Zölle und die Abschaffung der britischen Importabgabe zusätzliche Impulse, im Osthandel konnten sich einige österreichische Firmen in Großaufträge als Zulieferer oder Generalunternehmer einschalten. Es ist jedoch fraglich, ob der Export weiterhin die heimische Konjunktur ausreichend zu stützen vermag. Der Kampf um die Exportmärkte wird zunehmend härter; vor allem kleine Unternehmungen mit hohen Exportquoten sind nur vorübergehend imstande, zu Verlustpreisen zu exportieren. Die Ostexporte (sofern sie nicht in freien Währungen bezahlt oder durch Kredite finanziert werden) können nur begrenzt ausgeweitet werden, da die (noch genehmigungspflichtigen) Importe aus Osteuropa zur Zeit sehr gering sind. Die österreichischen Guthaben in den Clearing-Konten mit den osteuropäischen Staaten stiegen in den ersten vier Monaten um 17.2 Mill. \$.

Dank geringerem Handelsbilanzdefizit, höheren Einnahmen aus Dienstleistungen und aus unentgelt-

lichen Transaktionen hatte die *Leistungsbilanz* im I. Quartal nur ein Defizit von 1.546 Mill. S, um 835 Mill. S weniger als im Vorjahr. Der Fehlbetrag konnte durch Kapitalimporte mehr als gedeckt werden im I. Quartal strömten netto 2.052 Mill. S kurz- und langfristiges Kapital nach Österreich. Der Bund beschaffte sich brutto etwa 1 Mrd. S im Ausland, nachdem er in den letzten Jahren seinen Finanzbedarf aus währungs- und zahlungsbilanzpolitischen Überlegungen nahezu ausschließlich im Inland gedeckt hatte. Auch die Wirtschaft nutzte die Entspannung der internationalen Finanzmärkte. Da außerdem 691 Mill. S aus statistisch nicht erfaßten Quellen eingingen, hatte die gesamte *Zahlungsbilanz* einen Überschuß von 1.197 Mill. S (im I. Quartal 1966 bestand ein Defizit von mehr als 1 Mrd. S). Im April und Mai nahmen die Auslandsreserven weiter zu.

Der bemerkenswert rasche Tendenzumschwung seit Herbst 1966 (von September 1965 bis September 1966 sanken die Auslandsreserven um etwa 3 Mrd. S) scheint die Auffassung zu entkräften, daß sich in Österreich ein strukturbedingtes Zahlungsbilanzproblem abzeichne. Ein solches Urteil wäre jedoch aus zwei Gründen voreilig. Einmal dürfte die laufende Zahlungsbilanz 1967 trotz Konjunkturschwäche und reichlichem Angebot an landwirtschaftlichen Produkten ein größeres Defizit aufweisen (der Abgang im I. Quartal war wohl geringer als 1966, aber beträchtlich höher als in den Jahren vorher). Zum anderen ist ein Kapitalzustrom von 2 Mrd. S pro Quartal nur kurzfristig und unter besonderen Bedingungen auf den in- und ausländischen Finanzmärkten möglich (die bisher höchsten Kapitalimporte gab es 1963 mit 3.9 Mrd. S). Wenn sich die heimische Nachfrage vor allem nach Investitionsgütern wieder belebt, könnte die Zahlungsbilanz wieder ein Hemmschuh für ein kräftiges Wirtschaftswachstum werden, sofern es nicht gelingt, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft zu steigern und ihre Struktur zu verbessern.

Dank dem Überschuß in der Zahlungsbilanz und dem saisonbedingten Rückgang des Bargeldumlaufes fiel es den *Kreditunternehmungen* nicht schwer, die ab Jänner wieder höheren Mindestreserven (die Senkung im Herbst 1966 galt nur bis Jahresende) zu erfüllen. Seither hat sich ihre Liquiditätslage weiter entspannt, da die Zahlungsbilanz aktiv blieb und durch die Senkung der Mindestreserven im April etwa 1.4 Mrd. S flüssige Mittel frei wurden. Dennoch hat sich die Kreditausweitung merklich abgeschwächt. In den ersten vier Monaten vergab der heimische Kreditapparat 3.657 Mill. S zusätzliche Kredite, um 1.368 Mill. S weniger als im Vorjahr. Die Zwölf-Monats-Zuwachsrates des Kreditvolumens sank

von 16,0% Ende Dezember auf 13,8% Ende April. Die Kreditausweitung ließ vor allem deshalb nach, weil die Wirtschaft weniger Kredite beanspruchte und sich mit der Konjunkturlaute die Bonität der Schuldner verschlechterte. Außerdem scheinen ausländische Institute wieder günstigere Konditionen zu bieten, da ein größerer Teil der Kreditnachfrage im Ausland gedeckt wird.

Abschwächung des Preis-Lohn-Auftriebes

Die Entwicklung der Preise scheint auf den ersten Blick nur schwer in das allgemeine Konjunkturbild zu passen. Die Verbraucherpreise waren Mitte Mai um 4,5% und die Großhandelspreise um 2,3% höher als im Mai 1966. Der Abstand vom Vorjahr hat sich seit Dezember (Verbraucherpreise +1,9%, Großhandelspreise -0,3%) merklich vergrößert. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Preisentwicklung vor allem durch zwei Faktoren bestimmt wurde, die mit der Konjunktur nicht zusammenhängen: die Erhöhung amtlich geregelter Preise und Tarife sowie die relative Verteuerung von landwirtschaftlichen Saisonprodukten.

Subventionsabbau, Tarifierhöhung und Überwälzung von Lohnsteigerungen ließen den Verbraucherpreisindex im Jänner um 1,7% steigen. Seither blieben die Preise für *saisonunabhängige Waren* und Leistungen ziemlich stabil, obwohl die Wohnungsmieten ständig anzogen, die Steigerung amtlich geregelter Preise Verteuerungen verwandter Produkte nach sich zog und verschiedene Dienstleistungen teurer wurden. Insgesamt stiegen die *saisonunabhängigen Preise* von Jänner bis Mai nur um 0,2%; ihr Abstand vom Vorjahr verringerte sich schrittweise von 4,9% auf 4,6%. Das steigende Fleischangebot und die relativ schwache Konjunktur in der gewerblichen Wirtschaft lassen in den kommenden Monaten einen weiteren Rückgang der Preissteigerungsrate erwarten, obschon einige neue konjunkturunabhängige Verteuerungen (Erhöhung der Rundfunkgebühren und der Haftpflichtprämien für Kraftfahrzeuge) bevorstehen.

Die Preise für *Saisonprodukte* waren bis April um etwa 10% niedriger als im Vorjahr und dämpften die Steigerungsrate des Gesamtindex. Im Mai, als zum Teil bereits frische Ware heimischer Provenienz auf den Markt kam, ging jedoch dieser Vorsprung verloren. Saisonprodukte kosteten insgesamt wieder etwas mehr als im Vorjahr, da insbesondere Gemüse teurer wurde. Obschon auch heuer mit guten Ernten

gerechnet wird, dürften Obst, Gemüse und Kartoffeln in den nächsten Monaten nicht mehr so billig sein wie im Vorjahr.

Auch auf die *Löhne* wirken sich die Konjunkturschwäche und die Zurückhaltung der Wirtschaftspartner nur allmählich aus. Die gesamte Lohn- und Gehaltssumme war im I. Quartal um 9,5%, der Durchschnittsverdienst je Beschäftigten um 11% höher als im Vorjahr (im IV. Quartal 1966 hatten die entsprechenden Zuwachsraten 9% und 10% betragen). Die Gehälter im öffentlichen Dienst stiegen hauptsächlich infolge der Überbrückungshilfe stärker als die Verdienste in der Wirtschaft.

In den ersten vier Monaten 1967 wurde noch einer größeren Zahl von Arbeiter- und Angestelltengruppen höhere kollektivvertragliche Bezüge gewährt, hauptsächlich auf Grund von Vereinbarungen, die bereits im Vorjahr getroffen wurden. Dazu gehören u. a. die Arbeiter im Bau- und Baunebengewerbe, in der Holzverarbeitung und in verschiedenen konsumnahen Gewerbebezügen, die Handelsbediensteten und die Angestellten in verschiedenen Zweigen von Industrie und Gewerbe. Der neue *Tariflohnindex* des Statistischen Zentralamtes stieg von Dezember bis April in den einzelnen Gruppen zwischen 1% (Industriearbeiter) und 10% (Handelsarbeiter). Er war um 9% (Handelsangestellte) bis 12% (Gewerbeangestellte) höher als im Vorjahr. Die Tariflöhne in der Industrie sind seit dem Vorjahr gleich stark gestiegen wie die Effektivverdienste (Arbeiter und Angestellte je +11%). Die Lohndrift hat sich somit nicht weiter vergrößert, doch gelang es auch nicht, die Spanne zwischen Mindestlöhnen und Effektivverdiensten zu verringern. Die Pause in den Lohnverhandlungen (dem Lohn-Unterausschuß der Paritätischen Kommission lagen in den letzten Monaten nur wenige Anträge vor, die meist zurückgestellt wurden) läßt erwarten, daß die Tariflöhne in nächster Zeit annähernd stabil bleiben werden. Ihr Abstand zum Vorjahr dürfte sich daher allmählich verringern.

Preise und Löhne

Zeit	Verbraucherpreisindex		Masseneinkommen insgesamt netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten brutto
	einschließlich Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte		
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1965	+5,0	+3,4	+8,9	+8,9
Ø 1966	+2,2	+3,4	+9,5	+12,0
1967, I. Quartal	+4,1 ¹⁾	+4,9 ¹⁾	+8,9	+11,9
April	+3,9 ¹⁾	+4,6 ¹⁾		+11,8
Mai	+4,5 ¹⁾	+4,6 ¹⁾		

¹⁾ Ab Jänner 1967 Index der Verbraucherpreise 66